

# Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Presburger Zeitung No. 30

Freitag, den 16. April. 1819.

---

## Graf Georg Festetics.

Mit blutendem Herzen zeigen wir einen National-Verlust an, dessen Größe anzutündigen, schon der bloße Namen des Mannes hinreicht, der dem Vaterlande entrissen wurde. Graf Georg Festetics v. Tólna, k. k. wirkl. Kämmerer und Geheimer Rath, ist — todt. In dem durch ihn so segensvoll und berühmt gewordenen Keszthely, von welchem aus seine rastlose Vaterlands-Liebe des Guten und des Ruhmes so viel über Land und Volk verbreitete, endigte das Erdenleben des Unvergesslichen am 2. d. M., um halb 10 Uhr Vormittag, an den Folgen eines Schlagflusses, im 65. Jahr seines Alters. — Das Andenken eines solchen Mannes zu feyern, steht nicht sowohl den vielen Einzelnen, die er sich verpflichtete, als vielmehr dem Vaterlande und der Menschheit zu, — denn diesen widmete Graf Georg Fesztetics im Großen Geist und Liebe, Kräfte und Anstrengungen, Thaten und Verdienste; Verdienste, bey denen es ihm nicht darnm zu thun war, sich bloß mit der Gegenwart abzufinden, sondern durch die er sein Zeitalter so zu besaamen suchte, daß es aus sich selbst eine bessere Zukunft entwickeln können möge. So wirkte er einsichtsvoll und kräftig, großherzig und beispielvoll vom Augenblick aus auf die Nachwelt fort, und sicherte die Dankbarkeit derselben seinem Namen zu, den er vor seinen Zeitgenossen so glänzend verherrlichte. Einfach in den Ansprüchen seiner Persönlichkeit, opferte er diese, wie alle großen Männer der Weltgeschichte, dem edlen Eifer für das

allgemeine Beste auf, der ihn allein, der ihn ganz beherrschte. Er hielt sich in dieser Selbstaufopferung eine unverstegbare Quelle zu Wohlthaten offen, die er eben so weise als freudig, eben so zweckliebend als ergiebig, nach allen Seiten hin, ohne alle Unterschiede, doch vorzüglich an das Talent und literarische Verdienst, auspendete. Sein Biograph wird alle diese Züge mit Vorliebe würdigen, und er wird sich nicht bloß an die sichtbaren Denkmähler der Festeticschen Großmuth, an das Georgikon und Helikon, zc., halten, denn diese und ähnliche Anstalten waren nur ein Theil seiner Wirksamkeit. — Möge der würdige, einzige, Sohn (Graf Ladislaus Festetics v. Tólna, vermählt seit 1811 mit Josephine Fürstin von Hohenzollern-Hechingen) mit dem Andenken und Beyspiel eines so großen Vaters, zugleich alle die dankbaren Wünsche erben, die vom Vaterlande und der Menschheit jenem zu Theil wurden. — Die Hülle des Verklärten wird am 14. d. in der Gräflichen Familien-Grust zu Keszthely beygesetzt und die Exequien werden Tags darauf abgehalten werden.

### Freyherr Benedikt von Rudern.

Am 8. April l. J. starb zu Pressburg, titl. Freyherr Benedikt Rudern von Valon, in einem Alter von 78. Jahren. Sein Andenken wird bey der ganzen Stadt, aber vorzüglich bey den Armen lange im Segen bleiben. Er besaß die Kunst ein außerordentlich heilsames Pflaster zu verfertigen, welches er von seinen Vorfahren geerbt hatte. Die Ingredienzen dazu ließ er sich meistens aus der Schweiz kommen, die ihn jährlich über 600 fl. kosteten. Dieß Pflaster vertheilte er nicht nur an die Hilfsbedürftigen unentgeltlich, sondern strich es mit eigenen Händen auf, und verband selbst

die eckelhaftesten Wunden derselben. Er hatte sich dadurch eine solche Erfahrung gesammelt, daß er gewöhnlich bey dem zweyten oder dritten Verbande sagen konnte, ob die Heilung noch möglich sey. Der Ruhm seines Heilmittels und der menschenfreundlichen Dienstfertigkeit des edlen H. Barones hatte sich so sehr verbreitet, daß er fast den ganzen Tag mit den Armen beschäftigt war, und oft kaum Zeit zum Speisen übrig behielt. Die besondere Heilkraft dieses Pflasters beweisen sehr viele Frauen und Weiber, deren Brüste ohne dieß Mittel hätten abgenommen werden müssen; und wie viele Lahmen und sonst mit unheilbarn Wunden Behafteten danken ihm Heilung und den weiteren Gebrauch ihrer Glieder. Sein Tod ist ein wahrer Verlust für die Armen, daher ihm denn auch viele tausend Tränen in das Grab nachgefolgt sind, und dort oben wird er reiche Vergeltung für seine Wohlthaten finden, für die er hier nicht den mindesten Lohn, weder von Reichen noch Armen verlangte, noch annahm. Sanft ruhe seine Asche.

### Die politische Antwort.

Attila, der berühmte König der Hunnen, war, von der Göttin des Glücks und des Sieges auf den Wegen aller seiner Kriegsunternehmungen begleitet, gerade in Gracien beschäftigt, als sich die Völkerstämme der Chazaren oder Akaziren wie sie Priscus nennt, die am Pontus wohnten, von seiner Oberherrschaft loszureißen bemühten. Zu dieser Empörung unter den genannten Völkern, welche alle türkischen Ursprunges waren und von mehreren Fürsten aus ihrer Mitte beherrscht wurden, die aber von dem Hunnenkönige abhingen, schien der byzantische Hof den ersten Anlaß gegeben zu haben: dann der K. Theodosius, aus der Absicht, um die Ab-

wesenheit des gefürchteten Attila zu seinem Vortheil zu benutzen, schickte Gesandte an sie, welche mit vielen u. großen Geschenken beladen, den Auftrag hatten, diese an die Fürsten zu vertheilen und sie nach dieser Vorbereitung dann zum Bündniß mit dem Kaiser des Orients, wieder die Hunnen einzuladen. Während der Vertheilung der Geschenke aber, entstanden unter den, wieder die hunnische Schutzhoheit rebellirenden Fürsten selbst Mißhelligkeiten und Spaltungen: denn einer der ersten und angesehensten unter ihnen, der Fürst Karidach, ward von den Byzantern auf eine Art wie übersehen und zurückgesetzt worden. Karidach fühlte die Beleidigung und Geringschätzung seiner Person tief. Um sich nun sowohl an den Vertheilern der Geschenke, als auch an den übrigen treuloser Fürsten der akasirischen Völker zu rächen und bey Attila in hoher Gunst zu verbleiben, gab er ihm von allen dem die genaueste Nachricht, was bis jetzt sowohl von Seiten des oströmischen Hofes, als der ihm unterworfenen Chazaren, gegen ihn unternommen wurde.

Eiligt kehrte Attila, von seiner Kriegsexpedition um und hatte im Plan zur Bestrafung dieser Treulosigkeit Constantinopel zu berennen. Doch fand er es bald für besser, zuerst die widerspänstigen Chazaren in die Schranken des Gehorsams und der Unterwürfigkeit zurückzuführen. Er kam durch Illyrien nach Pannonien und sandte sogleich seinen ältesten Sohn Ellak wieder die Akasiren mit einer ansehnlichen Kriegsmacht. Ellak war glücklich, denn er überwand alle diejenigen Fürsten, die seinem Vater den Gehorsam aufgekündigt hatten. Er ward hierauf zur Belohnung für seine Tapferkeit, zum König der Akasiren ernannt. Karidach der Treue blieb aber von den hunnischen Soldaten un-

angefochten und zugleich auch in seiner alten Würde, als Oberherr, seines ihm untergeordneten Völkerstammes. Er hatte viel Recht auf diese Schonung von Seiten der Hunnen zu rechnen, weil er die Empörung ihrem regierenden Oberhaupte angezeigt hatte. — Doch in den Plänen Attila's schien es nicht gelegen zu haben, den mächtigen Karidach in dem alten Glanze seines Fürstentums zu lassen. Er verbarg in sich eine der feinsten Staatslisten durch die er ihn zu fällen und der Herrschaft des neuen Königs, seines Sohnes, so wie die andern Fürsten zu unterwerfen, beschloß. Sehr ängstlich besorgte er, daß sich nicht Karidach einmal, der alten Treue uneingedenk, wider ihn erheben und empören möchte. Um das an ihm zu vollziehen, was er im Schilde führte, berief er ihn nach Pannonien, doch aus dem Beweggrunde, wie es in dem Berichte an ihn hieß, um ihn für seine treuen Dienste nach Würden zu belohnen. Vermuthlich mag aber Karidach, der politisch-kluge, das, was im Hintergrunde dieser Aufforderung für ihn Gefährliches lag, bemerkt haben, und er weigerte sich nach Pannonien zu kommen. Er lehnte aber auf eine sehr feine und politische Art die Ehre von sich, die ihm von dem allgemein gefürchteten Könige der Hunnen, in dem Begehren vor ihm zu erscheinen, angethan wurde. Er ließ ihm durch seine Gesandten zurücksagen: „es käme ihm dem geringsten Fürsten gar nicht zu, daß er als einer der elendesten der Sterblichen sich erkühnen sollte, einem Manne in die Nähe zu treten, der göttlicher Herkunft, ja selbst ein Gott wäre!“

Um seinem traurigen Todesschicksale zu entgehen, das ihn ohne Zweifel in Pannonien betroffen haben würde, konnte Karidach nichts besseres und politischeres auf die Einladung Attila's sich bey ihm einzu-

finden, antworten. Er schien zu seiner Warnung im Geiste die Geschichte geahnt zu haben, die sich einst zwischen dem Ulysses und dem fürchterlichen Cyclophen Polyphem, zugetragen hat. J. M.

### Die hölzernen Waffen.

Herzog von Ossuna, Spaniens Vicekönig, in Neapel, hatte, um die Meuchelmorde zu mindern, — denn ganz ausgerottet wurden sie dennoch nicht, — den Befehl gegeben, alle Waffen abzulegen und Lebensstrafe darauf gesetzt, wer sich mit Waffen finden lassen würde. Einige Tage nach der Bekanntmachung lag er am Fenster und sah, daß Zwey süße Herren (Petitmaître) jeder mit einem Dolche und Zwey Pistolen bewaffnet, auf dem Schloßplaze auf und abgingen.

Ossuna, streng und stolz im höchsten Grade, ließ sie sogleich zu sich entbieten und fragte entrüstet: Wie konntet Ihr Euch unterfangen, meine Befehle zu übertreten und mir Hohn zu bieten, indem Ihr Euch mir nähert? Frohgemuthet reichten sie dem Gewaltigen ihre Waffen hin. „Haben Ihre Hoheit nur die Gnade, unsere Waffen zu untersuchen. Unsere Pistolen sind nur von Holz und unsere Dolche von Pappel. Unser ganzer Aufzug ist nur Scherz, wir wünschten uns einen unschuldigen Spas zu machen.“

Nun, daß ist ein Anderes, erwiederte der Herzog. Sie wissen, ich bin ein großer Freund vom Scherze und bleibe ihn überdem nie schuldig zu beantworten. Gedulden Sie sich nur einen Augenblick. Er sprach mit einem seiner Untergebenen heimlich. Man brachte sogleich ein Bündel Ruten, ergriff einen süßen Herren nach dem andern, entblößte sie, legte sie über eine

Bank und zählte ihnen eine reiche Zahl von Ruthenstreichchen langsam zu.

Als die Bestrafung vorüber, gab Ossun a jedem eine große Zuckerdüte und entließ sie. Nun Kinderchen's weint nicht so sehr, geht hübsch nach Hause und grüßt Eure Freunde. Sagt ihnen, Ihr hättet nicht recht gewußt, was Gesetze sagen wollten, nun aber wüßtet Ihr es und spaßt bey Leibesleben nicht wieder mit Waffen.

### Vortrefliche und einfache Baumsalbe.

Hr. H e m p e l, Secretair der pomologischen Gesellschaft zu Altenburg, hat nun die Baumsalbe, wovon er sonst das Recept, zur Unterstützung der im Kriege verunglückten Einwohner seines Dorfs, verkaufte, öffentlich bekannt gemacht, und es verdient, seiner Nützlichkeit wegen, bekannt zu werden, da die Obstbaumzucht die allgemeinste Verbreitung verdient, und bey Abnahme der Faulheit und Zunahme der Vernunft gewiß auch endlich erhalten wird.

Man nimmt zu dem Ganzen, nach dem Verhältniß der Masse, die man bereiten will, einen Drittheil ungelöschten Kalk, welchen man mit Mistiauche oder Urin löschet, und Zwey Drittheil guten Lehm, und rührt diese in frischen, noch strohlosen, Kuhmist ein, so daß das Ganze zu einem dünnen Brei wird.

Hiezu thut man auf 20 Quart eine Handvoll klaren Ruß. Vermittelt eines starken Pinsels streicht man hierauf die jungen, auch alten und starken Obstbaumstämme mit dieser breiartigen Masse an, und zwar die jüngern am ganzen Stamm bis oben an den Anfaß der Aeste. Dies kann im Herbst oder Frühjahr geschehen.

Dieser Anstrich verzehrt alles Moos, hält den Baume Stamm von den sich anlebenden Insekten rein, und befördert den freudigen Wuchs und die kraftvollste Vegetation nach dem Zeugniß aller geprüften Erfahrungen.

### Mannigfaltiges.

Wenn im Nutka-Lande ein Weib Zwillinge gebärt, so müssen die Aeltern eine vom Dorfe abgeschiedene, ausdrücklich zu diesem Zweck erbaute Hütte beziehen, sich zwey Jahre des Fleisches und frischer Fische enthalten, beständig mit einer trauernden Miene und mit einer Trauerbinde um das Haupt erscheinen, und dürfen mit den übrigen Einwohnern keine Gemeinschaft haben. — Wie muß es den armen Aeltern erst ergehen, wenn die Frau Drillinge zur Welt bringt, oder gar Vierlinge?

Bei Le Cocle in der Schweiz ist in einer Tiefe von 190 Stufen in einem Abgrunde eine Mühle von drey Gängen, die ein unterirdischer Bach leitet, dessen Wasser sich in einem unergründbaren Kessel verliert, und nirgends wieder zum Vorschein kommt.

### Buchstaben-Räthsel.

Mich schmücket holdes Grün,  
Wenn mich der Frühling küßt,  
Du schaußt mich oft auf grün,  
Eiebst du den Winter ziehn;  
Wenn du mein Haupt vergißt  
Und giebst mir einen andern Laut,  
Dann wirst du leicht mit mir vertraut,  
Ich werde bald geschaut.

Auflösung der Charade in No. 29.

**Schlarach.**

---